

© *Schwerpunkt »Landwirtschaft & Ernährung für eine Welt im Umbruch«*

Blinder Fleck der Agrarpolitik

Über die zunehmende Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft für die agrarstrukturelle Entwicklung in Deutschland

von Theodor Fock

Fast die Hälfte aller landwirtschaftlichen Betriebe und knapp 20 Prozent der Fläche werden in Deutschland mittlerweile im Nebenerwerb bewirtschaftet. Nebenerwerbsbetriebe weisen eine große Vielfalt auf, was die amtliche Statistik nur begrenzt erfassen kann. Der traditionelle Blick auf die Nebenerwerbslandwirtschaft als Durchgangsstadium und Auslaufmodell bis hin zu einer endgültigen Betriebsaufgabe trifft deutlich weniger zu als in der Vergangenheit. Für die ostdeutschen Bundesländer hat diese Sichtweise ohnehin nie Bedeutung gehabt, da alle Betriebe Neugründungen ab 1990 gewesen sind. Agrarpolitisch wird die Nebenerwerbslandwirtschaft weiterhin kaum gesondert berücksichtigt, obwohl in Agrarmedien inzwischen häufiger darüber berichtet wird. Und obwohl Nebenerwerbsbetriebe nicht nur eine erstaunliche Resilienz aufweisen, sondern auch viele erwünschte Aspekte – z. B. meist regionale Ausrichtung, häufig familiäre und vergleichsweise extensive Betriebsweise – in besonderer Weise erfüllen. Vor allem bürokratische »Überregulierungen« behindern diese zukunftsfähigen Formen der Landwirtschaft zunehmend, wie Ergebnisse einer Befragung ostdeutscher Betriebe gezeigt hat.

Der Anteil der Nebenerwerbsbetriebe an der Gesamtzahl der Betriebe in Deutschland nimmt in den letzten Jahren zu, und zwar in Ost- wie in Westdeutschland. Nach den Zahlen der Landwirtschaftszählung 2020 liegt dieser Anteil mittlerweile bei 49 Prozent (gegenüber 46 Prozent im Jahr 2016). Viele in der Landwirtschaft tätige Menschen wirtschaften also in Kombination mit anderen Einkommensquellen.¹ Die hohe Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft für die Agrarstruktur und die landwirtschaftliche Prägung in vielen Dörfern findet sich aber nicht in der Ausgestaltung der Agrarpolitik oder den Zielen für die kommenden Jahre wieder. So finden sich in den der Landwirtschaft gewidmeten Abschnitten des Koalitionsvertrages der Bundesregierung keinerlei Aussagen zur Nebenerwerbslandwirtschaft. Auch auf Ebene der Bundesländer widmen die Akteure in der Agrarpolitik diesem Teil der landwirtschaftlichen Betriebe wenig Aufmerksamkeit. Dagegen greifen traditionelle Agrarmedien wie *Top Agrar* die Thematik in letzter Zeit verstärkt auf, in dem sie z. B. ab Juli 2022 eine Serie gestartet haben mit dem Titel »Nebenerwerb im Trend«. Auch die *Bauernzeitung* als Wochenblatt in den ostdeutschen

Bundesländern hat seit einiger Zeit eine entsprechende regelmäßige Rubrik.

Die Vielfalt von Nebenerwerbsbetrieben wird durch die »nackten Zahlen« nur unzureichend wiedergegeben. Diese können sich nicht nur nach Größe oder betrieblicher Ausrichtung unterscheiden. Unterschiede sind auch in der Marktorientierung gegeben: verkauft man Getreide an den Landhandel, verarbeitet man Erzeugnisse und bietet sie im Hofladen an, wie groß ist die Bedeutung der Eigenversorgung von Familie und Nachbarschaft? Unterschiede gibt es ebenso im Grad der Technisierung, ob viele oder einzelne Arbeitsgänge an externe Dienstleister (Maschinenring, Lohnunternehmen, benachbarte Landwirte) ausgelagert sind oder ob eigene Technik vorhanden ist. Ein wichtiger Unterschied liegt auch in der Vorgeschichte des bestehenden Nebenerwerbsbetriebes. Ist der Betrieb vor einer oder mehreren Generationen noch im Haupterwerb betrieben worden oder handelt es sich möglicherweise um eine Neugründung? Außer ökonomischen Aspekten spielen auch Selbstverständnis, Motive und umweltbezogene Managementpraktiken eine Rolle. Eine gewisse Typisierung kann helfen, Herausforderungen für die zukünftige Entwicklung zu

erkennen und geeignete Politikansätze für eine zielgenaue Förderung abzuleiten.²

Die in der amtlichen Statistik zu findenden Zahlen können einen guten ersten Überblick über die Trends in der Nebenerwerbslandwirtschaft geben. Es folgen ausgewählte Angaben aus der Landwirtschaftszählung 2020, die vom Statistischen Bundesamt herausgegeben werden. Im Anschluss werden die Ergebnisse einer Befragung von Nebenerwerbslandwirten in den ostdeutschen Bundesländern aus dem Jahr 2021 beschrieben. Abschließend wird die agrarpolitische Situation der Nebenerwerbslandwirtschaft in Deutschland analysiert.

Zunahme der Nebenerwerbsbetriebe

Die Zahlen aus der Landwirtschaftszählung zeigen die in den letzten Jahren zunehmende Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft. Der Anteil an den Betrieben insgesamt ist seit 2016 von 46 Prozent auf nunmehr 49 Prozent angestiegen und selbst die Anzahl ist leicht um knapp 2.000 Betriebe angestiegen. Auch der Flächenanteil hat sich auf nunmehr 19 Prozent erhöht. Bei einem Blick auf die regionale Bedeutung und die durchschnittlichen Betriebsgrößen der Nebenerwerbsbetriebe zeigt sich das gewohnte Bild. Im Süden Deutschlands, insbesondere im Südwesten, ist die Bedeutung für die regionale Agrarstruktur besonders groß. Aber auch im Norden sowie in den ostdeutschen Bundesländern nimmt Nebenerwerbslandwirtschaft zu (Tab. 1).

Die durchschnittliche Betriebsgröße der Nebenerwerbsbetriebe beträgt mittlerweile 25 Hektar (23 Hektar im Jahr 2016) mit kleineren Betrieben in Baden-Württemberg (19 Hektar) und größeren z. B. in Schleswig-Holstein (37,5 Hektar). Unter den ostdeutschen Bundesländern hebt sich Sachsen von den anderen ostdeutschen Bundesländern etwas ab. Hier gibt es viele, eher kleine Nebenerwerbsbetriebe mit 24 Hektar im Durchschnitt, während die Betriebsgröße in

Sachsen-Anhalt bei 49 Hektar und in Mecklenburg-Vorpommern bei 55 Hektar liegt.

Die knappste Ressource in vielen Betrieben ist die verfügbare Arbeitskraft, denn diese muss zwischen außerlandwirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Tätigkeit aufgeteilt werden. Entsprechend überwiegen arbeitsextensive Betriebszweige: 42 Prozent aller Betriebe werden als Ackerbaubetriebe eingestuft und 38 Prozent als Futterbaubetriebe, bei denen die Mutterkuhhaltung eine wichtige Rolle einnimmt.⁴ Nebenerwerbsbetriebe haben einen höheren Eigentumsanteil an ihren bewirtschafteten Flächen. Dieser liegt bei 49 Prozent, während der Eigentumsanteil in der Landwirtschaft insgesamt 38 Prozent beträgt. Der geringere Pachtanteil lässt sich auf zwei Gründe zurückführen: Aufgrund der beschränkten Kapazitäten besteht kein Interesse an weiterer Zupacht oder im Wettbewerb am Bodenmarkt verlieren die Nebenerwerbsbetriebe. Im Zuge der Landwirtschaftszählung wird auch nach der Hofnachfolge gefragt. Insgesamt haben 36,7 Prozent der entsprechenden Betriebsinhaber (55 Jahre und älter) einen Hofnachfolger und bei den Nebenerwerbsbetrieben liegt dieser Anteil bei 33,5 Prozent. Diese Werte zeigen, dass der Generationswechsel in vielen Hauptwie Nebenerwerbsbetrieben noch nicht geregelt ist.

Ergebnisse einer Befragung in Ostdeutschland

Die Rahmenbedingungen von Nebenerwerbslandwirtschaft in den ostdeutschen Bundesländern unterscheiden sich weiterhin von denen in den westdeutschen Bundesländern. Besonders das Wirtschaften in ansonsten sehr großbetrieblichen Strukturen, aber auch die geringe Besiedlungsdichte und teils fehlende Arbeitsplätze in den ländlichen Regionen erschweren das Wirtschaften. Außerdem sind bäuerliche Traditionen in der kollektivierten Landwirtschaft der DDR teils abgerissen, was bis heute fortwirkt. 2021 wurde für Ostdeutschland eine vertiefte Befragung von Neben-

Tab. 1: Anzahl und Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft in ausgewählten Bundesländern (2020)

Bundesland	Anzahl Nebenerwerbsbetriebe	Bewirtschaftete Fläche in 1.000 Hektar	Anteil an Betrieben insgesamt, in Prozent	Anteil an Fläche insgesamt, in Prozent
Baden-Württemberg	22.100	418	53,8	29,7
Hessen	9.230	256	61,0	33,5
Schleswig-Holstein	4.850	182	39,8	18,5
Mecklenburg-Vorpommern	1.660	91	34,7	6,8
Sachsen	3.410	82	52,5	9,2
Sachsen-Anhalt	1.580	78	36,4	6,7
<i>Deutschland insgesamt</i>	<i>129.080</i>	<i>3223</i>	<i>49,1</i>	<i>19,4</i>

Quelle: Statistisches Bundesamt sowie eigene Berechnungen³

erwerbsbetrieben durchgeführt. Dazu sollten eigentlich Betriebsinhaber:innen auf ihren Betrieben besucht und interviewt werden. Aufgrund der Corona-Pandemie wurde diese Befragung dann letztlich online durchgeführt. Insgesamt stehen auswertbare Fragebögen von 72 Betrieben zur Verfügung.⁵ Die Ergebnisse sind zwar nicht unbedingt repräsentativ, aber können doch zu vielen Fragestellungen einen guten, manchmal überraschenden Einblick in das Wirtschaften und Leben von Landwirt:innen im Nebenerwerb geben.

Die befragten Personen bewirtschaften im Schnitt 27 Hektar, davon 16 Hektar Ackerland, zehn Hektar Grünland und knapp einen Hektar Dauerkulturfläche (meist Rebflächen) und haben zusätzlich sieben Hektar Waldfläche. Zu DDR-Zeiten gab es nahezu keine privat geführten Landwirtschaftsbetriebe. Daher stellen die heute vorhandenen Nebenerwerbsbetriebe Neugründungen ab 1990 dar, auch wenn eine Reihe der Betriebe an die vor der Kollektivierung vorhandenen Familienbetriebe anknüpft. Typischerweise haben sich vor allem in den 1990er-Jahren viele Betriebe gegründet. In unserer Befragung hat ein erstaunlich hoher Anteil erst deutlich später gestartet: 21 Prozent zwischen 2000 und 2009 und 39 Prozent zwischen 2010 und 2020. In einigen Fällen hat bereits ein Generationswechsel stattgefunden.

Auf dem Acker werden die üblichen Marktfrüchte (vor allem Getreide, Raps und Mais) erzeugt. Sehr viele (78 Prozent) der Befragten haben Tierhaltung, und zwar überwiegend Mutterkühe (knapp 50 Prozent) und Schafe (20 Prozent). Die Bestandsgrößen liegen im Durchschnitt bei 15 Mutterkühen bzw. 23 Mutterschafen. Daneben findet sich häufig Geflügelhaltung im kleinen Maßstab vor allem für die Eigenversorgung. Die Investitionsbereitschaft für die nächsten Jahre ist mit 70 Prozent der Befragten eher hoch. Vorgesehen sind Investitionen in Technik, Gebäude, aber auch gelegentlich Bodenkauf. Die anfallende Arbeit wird neben den eigentlichen Betriebsleitern häufig durch weitere Familienmitglieder durchgeführt. Die Befragten haben angegeben, dass sie neben ihrer außerlandwirtschaftlichen Berufstätigkeit von im Durchschnitt 38 Stunden pro Woche weitere 20 Stunden in ihrem Betrieb »unterwegs« sind. Immerhin 60 Prozent der Befragten oder ihre Partner haben eine formale landwirtschaftliche Qualifikation (Berufsausbildung, Fachschule, Studium).

Die Betriebe tragen nach den Angaben der Befragten nur bedingt zum Familieneinkommen bei. 55 Prozent arbeiten kostendeckend und die übrigen erzielen entweder einen soliden Zuverdienst (23 Prozent), während annähernd so viele (22 Prozent) nicht kostendeckend arbeiten. Die Mehrheit will den Betrieb in der derzeitigen Größe weiterführen (59 Prozent) und 35 Prozent möchten wachsen. Eine Verkleinerung

bzw. Einstellung ist nur für sechs Prozent der Befragten wünschenswert.

Welche Probleme sehen die Befragten für ihre Betriebe? Als größtes Problem wird die Überregulierung genannt (36 Prozent), dann folgen die Flächenknappheit und allgemeine strukturelle Nachteile gegenüber den größeren Betrieben. Auflagen und bürokratische Bedingungen können gerade für Nebenerwerbsbetriebe ein erhebliches Hemmnis bzw. Ärgernis darstellen. »Der behördliche Aufwand steht gerade für die kleineren Betriebe nicht mehr im Verhältnis zur eigentlichen Arbeit im Betrieb« oder »Ein kleiner Betrieb ist mit den zunehmenden Anforderungen überfordert – Buchführung, Düngeverordnung, Statistik, Agraranträge, Veterinäramt, Hygiene usw.« sind zwei beispielhafte Aussagen aus der Befragung.

Die Befragten sehen ihre Tätigkeit ganz überwiegend als ihren Lebensstraum an (93 Prozent) und sehen sich zudem sehr häufig in einer Familientradition. Auch die selbstständige Tätigkeit wird als wichtige Motivation bezeichnet. Dem steht gegenüber, dass für 44 Prozent der Befragten ihre Tätigkeit als zunehmende Last empfunden wird und dies eben vor allem auf die überbordende Regulierung zurückgeführt wird, weniger auf die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Befragungsergebnisse zeichnen insgesamt ein vielfältiges Bild von Nebenerwerbsbetrieben in den ostdeutschen Bundesländern: vom schlanken Ackerbaubetrieb bis zum intensiven Ökobetrieb mit Direktvermarktung. Die befragten Landwirte und Landwirtinnen sind offensichtlich mit Freude und hoher Motivation bei der Sache. Zwei wesentliche Probleme zeichnen sich ab: zum einen der innerlandwirtschaftliche Wettbewerb mit größeren Betrieben um die knappen Flächen und zum anderen die als zu umfangreich bewertete Bürokratie.

Nebenerwerbslandwirtschaft in der Agrarpolitik

Die wachsende Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft für die Agrarstruktur der deutschen Landwirtschaft schlägt sich bislang kaum in der Agrarpolitik nieder. Der traditionelle Blick auf die Nebenerwerbslandwirtschaft als Durchgangsstadium und Auslaufmodell bis hin zu einer endgültigen Betriebsaufgabe trifft deutlich weniger zu als in der Vergangenheit. Für die ostdeutschen Bundesländer hat diese Sichtweise ohnehin nie Bedeutung gehabt, da alle Betriebe Neugründungen ab 1990 gewesen sind. Die Befragung hat gezeigt, was die amtliche Statistik nicht wiedergeben kann, dass es weiterhin viele Neustarts in den letzten Jahren gegeben hat.

In den westdeutschen Bundesländern haben sich die Entwicklungspfade von Nebenerwerbsbetrieben ebenfalls gewandelt. Gerade die Motivation für das

Betreiben von Nebenerwerbslandwirtschaft hat sich verschoben, wie einige Befragungen zeigen. Stand traditionell die Verpflichtung, den Familienbetrieb nicht auslaufen zu lassen, im Vordergrund, zeigt sich in aktuelleren Untersuchungen, dass Freude an der Landwirtschaft und der Selbstständigkeit überwiegen.⁶ In Ost- wie Westdeutschland haben immaterielle Motive somit eine große Bedeutung. Ein Vergleich der Motive zeigt daher kaum noch Unterschiede zwischen west- und ostdeutschen Landwirten.

Die im Rahmen der Agrarberichterstattung berechneten Einkommensbeiträge auf der Grundlage von Buchführungsberichten schwanken in den letzten Jahren zwischen 10.000 und maximal 15.000 Euro pro Jahr. Hier werden allerdings vor allem die Daten von größeren Nebenerwerbsbetrieben erfasst.⁷ Erwartungen an einen positiven Einkommensbeitrag sind dennoch häufig vorhanden. Aber die betroffenen Betriebe sind letztlich einem geringeren Druck ausgesetzt, ein positives Einkommen aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit zu erzielen, denn über das außerlandwirtschaftliche Einkommen gibt es ja fast immer eine entsprechende Absicherung. Damit sind Nebenerwerbsbetriebe auch weniger stark von ungünstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen betroffen und entsprechend resilienter.

Agrarpolitisch kommt die Nebenerwerbslandwirtschaft als eigenständige Gruppe auf Bundesebene faktisch nicht vor. Wie bereits erwähnt, findet sich im aktuellen Koalitionsvertrag oder auch im GAP-Strategieplan⁸ nichts zu dem Thema und es gibt auch keine wie auch immer ausgestalteten speziellen Förderansätze. Eine allgemein verbesserte Förderung von kleineren und mittleren Betrieben wird allerdings angestrebt und hiervon können dann auch fast alle Nebenerwerbsbetriebe mit profitieren. Besonders die verstärkte Umverteilungskomponente wird den Betrieben zugutekommen. Bislang, das heißt zwischen 2015 und 2022, betrug der Zusatzbetrag für die ersten Hektare 50 Euro (bis maximal 30 Hektar) und 30 Euro für die nächsten 16 Hektar, also maximal knapp 2.000 Euro. Ab 2023 werden die maximal ersten 40 Hektar mit jeweils knapp 70 Euro je Hektar zusätzlich gefördert und die nächsten 20 Hektar mit 40 Euro je Hektar, das heißt maximal ergibt sich ein Aufschlag von 3.600 Euro je Betrieb. Auch dürften viele Nebenerwerbsbetriebe von den wieder eingeführten Weidetierprämien für Mutterkühe (rund 75 Euro je Tier) und Mutterschafe (knapp 35 Euro je Tier) profitieren. Die besondere Junglandwirteförderung wird gleichfalls verstärkt, die Junglandwirt:innen für fünf Jahre einen Zuschlag auf bis zu 112 Hektar mit einem Betrag von rund 120 Euro je Hektar gewährt. Allerdings wird dies ab dem kommenden Jahr an einen Qualifikationsnachweis gekoppelt, der für betroffene Personen

eine zusätzliche Hürde bedeuten kann. Eine Reihe von Bundesländern bietet mittlerweile entsprechend ausgerichtete Fortbildungskurse an.

Ob sich die neuen Förderbedingungen der Europäischen Agrarpolitik ab 2023 letztendlich verbessern, wird stark von der jeweiligen einzelbetrieblichen Situation abhängen, denn den skizzierten Verbesserungen steht eine deutliche Absenkung der Einkommensgrundstützung gegenüber. Die ebenfalls neu angebotenen Ökoregelungen werden nur für einen Teil der Betriebe sinnvoll zu nutzen sein. Zudem sind die neuen Regelungen ein weiterer Schritt zu einem immer komplizierteren Fördersystem.

Nebenerwerbslandwirtschaft trägt erheblich zu einem Erhalt einer vielfältigen Agrarstruktur bei. Damit können dörfliches und ländliches Leben wichtige Impulse erhalten. Darüber hinaus spielt der Beitrag zu einer stärker in regionalen Kreisläufen verankerten Versorgung eine wichtige Rolle. Die in der Nebenerwerbslandwirtschaft tätigen Menschen tun dies vielfach mit einer hohen Eigenmotivation. Kompliziertere Regeln, Auflagen, Dokumentationspflichten und Kontrollen stellen ja schon für größere Haupterwerbsbetriebe und Juristische Personen ziemliche Herausforderungen dar, umso mehr gilt dies für »Feierabend-Landwirt:innen«. Die Stellungnahmen der Befragten unterstreichen dies deutlich.

Wünschenswert wäre daher ein ehrlicher »Bürokratie-Check«, um zu verhindern, dass durch ein Überreizen letztlich Betriebsaufgaben ausgelöst werden gerade von solchen Betrieben, die sich besonders gut für eine gesellschaftlich gewünschte Landwirtschaft eignen. Hier tut sich ein echtes Dilemma auf, dass auch nicht ohne Weiteres mit mehr Fördergeld gelöst werden kann. Wenn finanzielle und ökonomische Motive nicht so wichtig oder nur zweitrangig sind, dafür aber die Freude an der landwirtschaftlichen Tätigkeit eine überragende Rolle spielt, kann eine überbordende Bürokratie die Nebenerwerbslandwirtschaft ausbremsen.

Die wachsenden gesellschaftlichen Wünsche an eine möglichst umweltgerechte, klimaneutrale und am Tierwohl orientierte Landwirtschaft führen tendenziell zu zunehmenden gesetzlichen Auflagen. In der Folge werden neben kleineren Haupterwerbsbetrieben eben auch Nebenerwerbsbetriebe von dem wachsenden bürokratischen Aufwand überproportional betroffen. Um zu verhindern, dass in der Folge diese Betriebe dadurch aussteigen, sollten passende Lösungen entwickelt werden. Diese können unterschiedlich aussehen. Ein Ansatz ist, dass es bis zu einer zu bestimmenden Haltungsgröße oder Flächenumfang Erleichterungen insbesondere bei den Dokumentationen gibt wie z. B. bei der Nährstoffbilanzierung. Eine Übernahme dieser Tätigkeiten durch externe Dienstleister ist ein weiterer Ansatz und hier könnte eine entsprechende För-

derpolitik ansetzen. Weiterbildungsangebote, die auf Nebenerwerbslandwirt:innen zugeschnitten sind, die es in einigen Bundesländern bereits gibt, sind gleichfalls sinnvoll. Mit der Einrichtung eigenständiger Referate in der Ministerialverwaltung auf Bundes- und Landesebene für Nebenerwerbslandwirtschaft könnte mittelfristig ein konsistenter Förderansatz entwickelt werden. Vorbild hierfür ist die Ökologische Landwirtschaft, die politisch und gesellschaftlich erwünscht ist, was sich auch in entsprechenden Verwaltungsstrukturen und Förderprogrammen niederschlägt. Nicht zuletzt eine intensivere wissenschaftliche Befassung wäre wünschenswert.

Ausblick

Agrarmedien sind mal wieder weiter als die staatliche Agrarpolitik. Die Agrarmedien haben sich bereits auf den Trend zur wachsenden Bedeutung der Nebenerwerbslandwirtschaft eingestellt. Und diese Bedeutung dürfte weiterwachsen, gerade auch aufgrund des gesellschaftlichen Wandels, denn für viele Menschen gewinnt eine ausgewogene Bilanz zwischen persönlichen Interessen und wirtschaftlicher Tätigkeit an Bedeutung. Nebenerwerbslandwirtschaft kann für diese Erwartungen ein gutes Modell darstellen. Besonders für Betriebsneugründungen kann der Nebenerwerb einen passenden Ansatz darstellen. Neugründungen in der Landwirtschaft sind durch vielfältige Hürden ausgesprochen schwierig (Zugang zu Boden, hoher Kapitalbedarf usw.), sodass ein »kleiner Einstieg« sich häufig leichter bewältigen lässt. Für die agrarstrukturelle Entwicklung sind Neugründungen und die Impulse durch junge, engagierte Leute zudem wünschenswert.

Folgerungen & Forderungen

- Die Nebenerwerbslandwirtschaft gewinnt in Deutschland zunehmend an Bedeutung. Sie ist eine gute Anpassungsstrategie an die aktuellen Herausforderungen.
- Befragungsergebnisse unter ostdeutschen Nebenerwerbslandwirt:innen zeigen, dass viele mit hoher Motivation wirtschaften, ihre Betriebe teilweise erst im letzten Jahrzehnt gegründet haben und weiter investieren wollen.
- Insgesamt bleiben die Situation und die enorme Vielfalt der Betriebe aber weiter eine Blackbox.
- Es besteht die Gefahr, dass durch die stetig wachsenden Regelungen und bürokratischen Auflagen gerade Nebenerwerbsbetriebe ausgebremst werden.
- Agrarpolitisch findet sich weiterhin kein auf die besondere Situation angepasster Politikansatz. Dies sollte sich baldmöglichst ändern.

Die stärkere Orientierung in der deutschen Landwirtschaft an Einkommenskombinationen ist wirtschaftlich und sozial eine passende Antwort an die veränderten Rahmenbedingungen. Das »Phänomen Nebenerwerbslandwirtschaft« findet bislang aber sehr häufig unter dem Radar der gesellschaftlichen und politischen Aufmerksamkeit statt. Es wäre Zeit, dies zu ändern.

Das Thema im Kritischen Agrarbericht

- ▶ Theodor Fock: Weiterhin unterschätzt. Die Vielfalt der Nebenerwerbslandwirtschaft in Deutschland – ein aktuelles Bild. In: Der kritische Agrarbericht 2020, S. 84–89.
- ▶ AgrarBündnis: Nebenerwerb hat Zukunft. Gegenwart und Potenziale einer unterschätzten Betriebs- und Lebensform. In: Der kritische Agrarbericht 2010, S. 51–56.
- ▶ Jens Reichardt: Wir Nebenerwerbslandwirte: Mitten im Leben. In: Der kritische Agrarbericht 2010, S. 57 f.

Anmerkungen

- 1 Statistisch werden Nebenerwerbsbetriebe dadurch definiert, dass der Einkommensanteil des Unternehmers bzw. der Unternehmerin der Betriebsleiterfamilie weniger als 50 Prozent des Gesamteinkommens beträgt.
- 2 A. Guarin et al.: A new typology of small farms in Europe. In: Global Food Security 26 (2020) 100389.
- 3 Quelle: verschiedene Publikationen des Statistischen Bundesamtes zur Landwirtschaftszählung 2020: Rechtsformen und Erwerbscharakter; Hofnachfolge in landwirtschaftlichen Betrieben der Rechtsform Einzelunternehmen sowie Eigentums- und Pachtverhältnisse. Wiesbaden 2021.
- 4 In der Agrarstatistik wird die betriebswirtschaftliche Ausrichtung am Schwerpunkt der Umsätze (des Outputs) festgemacht. Stammen Zweidrittel oder mehr aus einer Ausrichtung, wird der Betrieb entsprechend eingestuft. Neben Ackerbau und Futterbau werden noch Veredlung (Schweine, Geflügel), Dauerkulturbetriebe (insbesondere Weinbau), Gartenbau und Verbundbetriebe unterschieden. Im Nebenerwerb hat der Weinbau regional ebenfalls Bedeutung.
- 5 Die Befragung wurde mit Förderung der Hochschule Neubrandenburg durchgeführt. Eine Darstellung der Ergebnisse findet sich in der Bauernzeitung, 46. und 47. Woche 2021.
- 6 K. Schmid, P. Laven und R. Doluschitz: Stand, Entwicklung und Perspektiven der Nebenerwerbslandwirtschaft – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in Baden-Württemberg aus dem Jahr 2012. In: Berichte über Landwirtschaft 91/3 (2012).
- 7 BMEL: Die wirtschaftliche Lage der landwirtschaftlichen Betriebe (verschiedene Jahrgänge) sowie Situationsbericht des Deutschen Bauernverbandes (verschiedene Jahrgänge).
- 8 BMEL: Den Wandel gestalten! Zusammenfassung zum GAP-Strategieplan (Stand 21. Februar 2022). Bonn 2022.

Förderhinweis

Die redaktionelle Bearbeitung dieses Beitrags erfolgte im Rahmen des von der Landwirtschaftlichen Rentenbank geförderten Projektes »Plattform landwirtschaftliche Sozio-Ökonomik«.



Prof. Dr. Theodor Fock

Professor am Fachbereich Agrarwirtschaft und Lebensmittelwissenschaften der Hochschule Neubrandenburg.

fock@hs-nb.de